

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 9

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

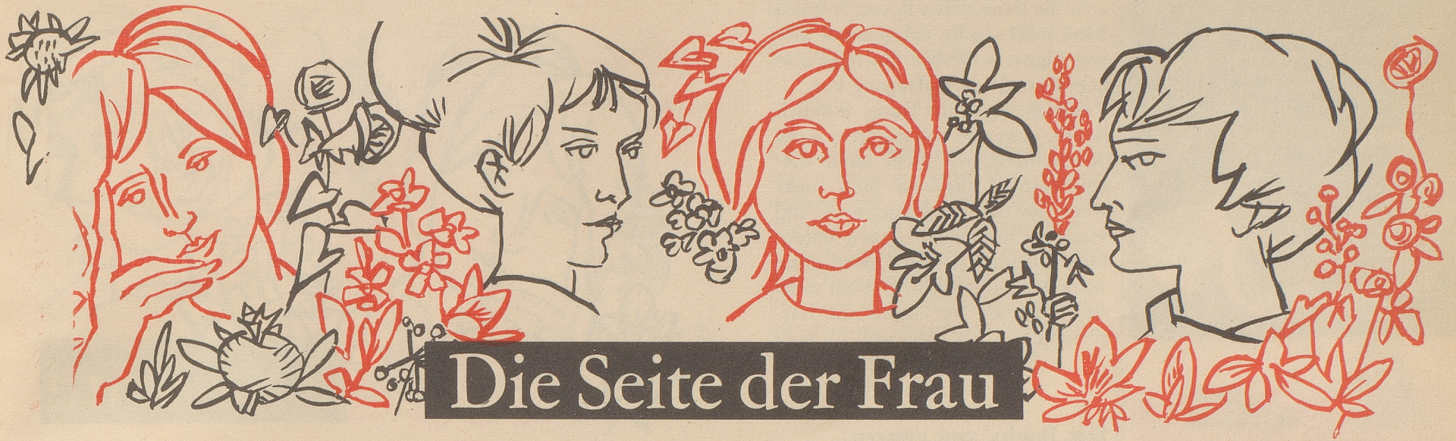
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Unsere vergeßlichen Frauen»

Kürzlich zog ein Kollege aus der Liste der abgegebenen und nicht abgeholt Fundgegenstände den Schluß, daß Frauen vergeßlicher seien als Männer.

Dazu könnte man zwar sagen, daß «Verlieren» nicht unbedingt identisch ist mit «Vergessen». Und wenn sich Verlierer nicht melden, so ist dies kaum je Vergeßlichkeit, sondern viel eher der – sehr oft ungerechtfertigte – Fatalismus: es nützt ja doch nichts, es gibt so wenig ehrliche Finder. (Es gibt aber viel mehr ehrliche Finder, als man glauben sollte, ich weiß das aus Erfahrung.)

Noch etwas hält uns öfter vom Entschluß ab, uns beim Fundbüro zu melden, nämlich die genauen Angaben von Ort, Zeit usw. Nehmen wir an, wir haben einen Schirm verloren. Und da es seither nicht geregnet hat, entdecken wir den Verlust erst nach ein paar Tagen. Wie sollen wir jetzt noch wissen, wann, wo, in welchem Tram und zu welcher Zeit der Verlust stattgefunden haben könnte, und bei wem wir sonst an jenem Tage noch waren? Unsere Angaben wären so vag, daß wir direkt verdächtig wirken würden, und das wollen wir schließlich doch nicht. Also lassen wir blutenden Herzens den verlorenen Schirm fahren.

In der Verlustliste der oben angezogenen Veröffentlichung stehen in der Tat Fundgegenstände, die mit hoher Sicherheit Frauen gehören – oder gehörten – und die an Zahl die «männlichen Verlustgegenstände» erheblich übertreffen.

Da wären elf Armbänder aufgeführt, sieben Damenarmbanduhren – (im Gegensatz zu bloß vier männlichen), drei Broschen, elf Paar Damenhandschuhe (im Gegensatz zu bloß acht Paar Herrenhandschuhen), fünf Jacken, sechs Jupes, zwei

Ohrclips, zwanzig Damen- (im Gegensatz zu bloß drei Herren-)schirme usw. Kurzum, die weibliche Vergeßlichkeit, sofern es sich bei Verlusten um Vergeßlichkeit handelt (was z. B. bei Schirmen meist goldrichtig ist), ist kraß nachgewiesen. Männer sind gesammelt und umsichtig und haben ihren Kopf bei der Sache, was immer diese Sache sein möge.

(Ich kenne zwar mehrere, die nie alles von einer Reise zurückbringen, was sie mitgenommen haben. Wenn nur der Kamm oder die Zahnbürste fehlen, ist alles in Butter, aber es kann auch der Pyjama sein und ein ausgefallenes Mal sogar der Schlafrock. Nur eben, ein Mann hat an anderes zu denken, als an so Kleinigkeiten.)

Hie und da aber steht in der Zeitung «Unsere vergeßlichen Frauen», und dann geht es ins Guttuch, nämlich dann hat die Feuerwehr an-

rücken müssen, weil das Glätteisen angesteckt blieb und sich langsam durch Bügeltuch und Tisch fraß. Oder weil man vergessen hatte, unter der Pommes-frites-Pfanne das Gas oder das Elektrische abzdrehen, oder weil die Milch übergelaufen und darauf das Pfännlein verbrannt ist. Und was hat die Mutter derweil getan? Sie hat Radio gehört, hat im obern Stock gelesen oder geflickt oder was weiß ich, oder sie ist ausgegangen und hat das Glätteisen schlicht vergessen. Und dann ist es passiert.

Es gibt keine Entschuldigung dafür. Und überdies stimmt es, wir sind ein vergeßliches Geschlecht. Und manche von uns – die, die keinen Beruf ausüben –, haben nicht einmal die männliche Entschuldigung, sie hätten an anderes zu denken, als an so Kleinigkeiten. Die andere Kategorie könnte zwar zu ihrer Entlastung vorbringen, Beruf

und Haushalt zusammen sei eine anspruchsvolle Vereinigung der Künste, und da könne sehr wohl einmal etwas unters Eis gehen. Aber die ausschließliche Hausfrau? Darauf könnte man antworten, daß sich ihr Tagesprogramm, besonders wo kleine Kinder da sind, aus einer solchen Unmenge von Kleinigkeiten zusammensetzt, die an sich unwichtig, im Zusammenhang mit dem Ganzen aber eben doch wichtig sind, daß ihr kein Mensch verübeln kann, wenn sie in Gottesnamen einmal etwas vergißt. Natürlich kann sie einen tollen und systematischen Plan aufstellen, aber versuchen Sie einmal, einen systematischen Plan durchzuführen, wenn sie zwei oder drei Kleine haben, denen der Sinn für Systematik in beklagenswerter Weise abgeht! (Uebrigens genügt schon eines.)

Und wie können wir wissen, daß der Papi in seinem Wirkungskreis gar nie etwas vergißt? Es kommt uns vielleicht einfach nicht zu Ohren, indes unsere Vergeßlichkeit immer irgendwie Folgen zeitigt, auch wenn sie nicht grad die Feuerwehr ins Haus bringt.

Und überhaupt: sind nicht gerade die konzentrationsfähigsten Menschen die vergeßlichsten? (Beispiel: der berühmte, zerstreute Wissenschaftler.)

Man braucht aber nicht Wissenschaftler zu sein. Frauen sind oft vergeßlich – und sie sind es wirklich, zugegeben, – weil sie immer tausend Dinge im Kopf haben, an die sie «unbedingt denken müssen».

Bethli

Kein Patent

Verschiedene Leserinnen haben mich brieflich darauf aufmerksam gemacht, im «Wir Brückenbauer» zeichne eine Journalistin ihre Artikel mit «Bethli», und was ich dazu sage, und ob ich das sei.

Also: Ich bin es nicht.

Ferner: «Bethli» ist keine Firmenbezeichnung, und ich habe den Na-

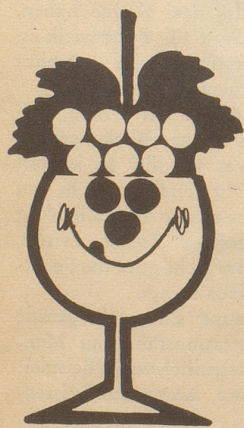


Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweg und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Rasch ein
MALEX
gegen Schmerzen
Schachtel Fr. 1.-



ein edler Tropfen ohne Alkohol

Merlino
Traubensaft

Ein OVA-Produkt

men nie patentieren lassen, folglich kann jeder – oder jede – unter diesem Signet schreiben. Es liegt also kein Grund zur Aufregung vor. Vielleicht heißt die Dame wirklich Bethli, – warum soll sie dann ihren Journalistenberuf nicht unter diesem Namen ausüben? Und sogar wenn sie ihn als Pseudonym und vielleicht mit einem kleinen Seitenblick auf mich gewählt hätte, dann wäre das schließlich für mich mehr eine Ehre als ein Grund zur Enttäuschung.

(Das nicht-identische) Bethli

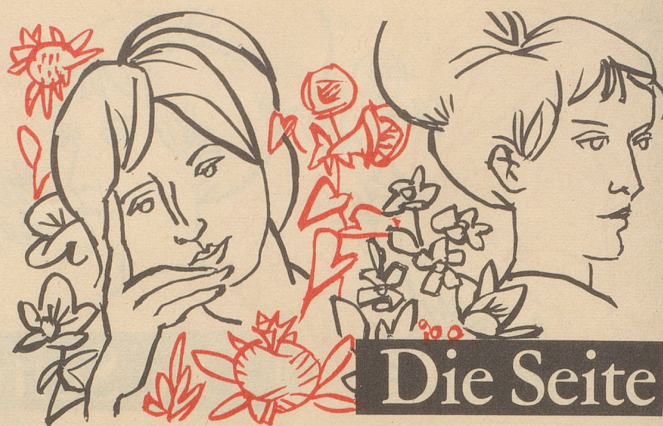
Der Bobby von gestern

Wir freuen uns immer, wenn wir von der Freundlichkeit unserer Polizei lesen. Daß auch der Bobby in England diese Eigenschaft besitzt, erlebte ich während meines Englandjahres selbst. Ich verbrachte es an der Ostküste, aber vorübergehend weilte ich auch eine Woche in London. Dort hatte ich einen Auftrag bei der Schweizerischen Gesandtschaft zu erledigen. Ein Bus brachte mich in die Gegend der genannten Straße, wo ich jedoch das Haus nicht fand. Es lag an einer Straße mit ähnlich klingendem Namen an einem ganz andern Ort. Ein Bobby erklärte mir den Weg genau, so daß ich schließlich meinen Auftrag erfüllen konnte. Der nächste Tag war Museumsbesuchen gewidmet. Eines davon, diesmal in einem ganz andern Stadtteil, konnte ich trotz eifrigen Suchens wieder nicht finden, obwohl sich dann herausstellte, daß ich schon ganz nahe dabei war. Was lag nach der Erfahrung vom Vortag näher, als wieder die Hilfe eines Polizisten in Anspruch zu nehmen. Ich fand auch bald einen Bobby, dem ich meine Bitte vortrug. Er blickte mich an, schmunzelte und sagte zu mir: «Are-you the Miß from yesterday?» So klein hatte sich das Schweizer Mädchen die Weltstadt London nun auch wieder nicht vorgestellt. L. S.

D Lisibäsi

Sie hieß im Dorf einfach «d Lisibäsi» und war für uns ein Stück Kinderparadies. In einem uralten Gebäudekomplex wohnte sie, und wer sie in ihrem Stübchen aufsuchen wollte, mußte zuerst den Schrecken eines unheimlich dunklen Gängeleins auf sich nehmen, das in eine nicht minder finstere Küche führte. Erst dann winkte als Lohn die geheimnisvolle Stube, in der wir so manchen Nachmittag einer goldenen Kinderzeit verlebten.

Auch in diesem Raum lagerte dämmriges Dunkel, aber es war keine drohende, unheilsschwere Fin-

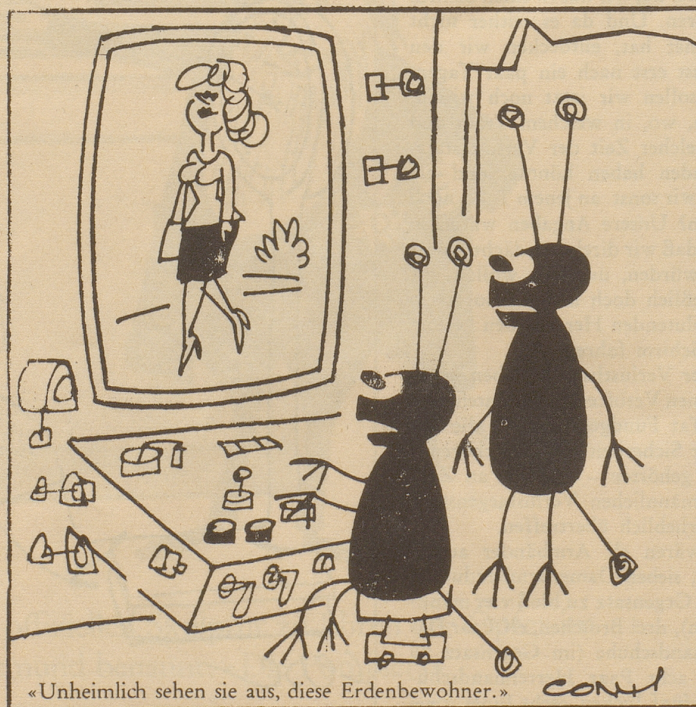


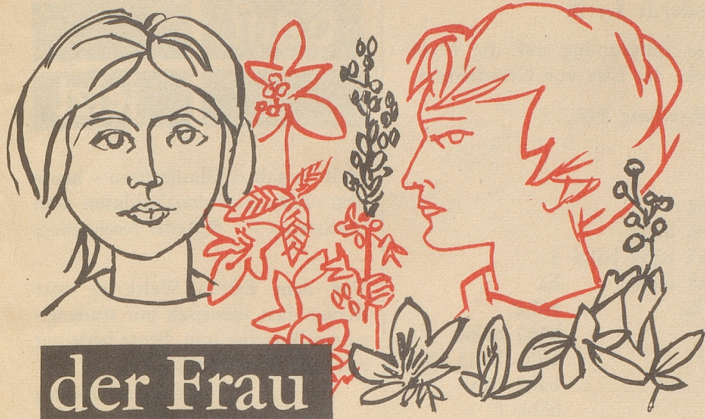
sternis; sie wirkte im Gegenteil sanft und beruhigend. Das Stübchen war eine Welt für sich, und wer darin weilte, durfte getrost sein, denn ihm konnte nichts passieren. Die böse Welt hatte hier nichts zu suchen, sie mußte haltmachen vor den alten, verwitterten Fenstern.

In diesem Stübchen hauste das zierliche alte Mütterchen mit dem schlohweißen Haar und einer Stimme, die so fein war wie die alten Porzellantassen, in denen sie uns abgestandenen Lindenblütentee kredenzte. Dieser Tee war dick und roch nach Alter, doch davon merkten wir nichts, denn für uns war es nicht gemeiner Tee, sondern mindestens Honigseim oder irgend ein geheimnisvoller Wundertrank.

Aber auch d Lisibäsi selbst war für uns nicht eine gewöhnliche alte Frau, wie die Erwachsenen sie sahen. Uns erschien sie in einem schönen, rosigen Licht: als verwunsche-

ne Prinzessin, die zu ihrem Unglück in eine alte Frau verwandelt worden war und die nur darauf wartete, von einem schönen Prinzen erlöst zu werden. Darum konnte sie auch so herrlich Märchen erzählen. Wenn d Lisibäsi Märchen erzählte, stand die Zeit still, dann wäre sogar der Sand im alten Stundenglas nicht heruntergeriesel. Diese Sanduhr, die auf der Kommode stand, erschien uns zwar etwas unheimlich, denn auf einer Zeichnung hatten wir einmal einen grauisigen Knochenmann gesehen, der ein solches Stundenglas trug. Was tat's – d Lisibäsi saß ja da und erzählte, und wir waren mitten im Märchenland, flohen vor der bösen Hexe, bestaunten die Schönheit des Dornröschens, schnupperten den Duft der Lebkuchen am Hexenhäuschen ... Aber nicht nur Märchen erzählen konnte d Lisibäsi. Wer nennt die Spiele, die sie uns mit Schnüren, Fadenspulen und Papierabfällen





der Frau

beibrachte? Und welche herrliche Preise setzte sie aus! Wir hielten den Atem an, wenn sie die Schachtel mit ihren Schätzen hervorholte und einem besonders Glücklichen einen selbstgewobenen Seidenbündel verehrte. Kein Orden hätte uns mehr wert sein können als solch ein schillerndes Stücklein Seide! Ja, und dann hörte eines Tages d Lisibäsi einfach auf zu sein. Man sagte uns, sie sei gestorben – was konnten wir damit anfangen? Wir tollten nicht minder fröhlich herum, denn uns ließ das Rätsel des Todes noch unberührt. Und weil wir allmählich in ein Alter kamen, in dem Märchen verdrängt wurden, vermißten wir d Lisibäsi eigentlich nicht sehr. Der Traum unserer Kindheit sank ins Dunkel ... Heute aber, wenn ich an der einstigen Wohnung der Lisibäsi vorbeigehe, steigen sonderbare Gefühle in mir auf. Wenigstens einmal möchte ich das Rad der Zeit zurückdrehen können, um einen Nachmittag lang im dämmerigen Stübchen der Lisibäsi mit heißen Wangen den Märchen zu lauschen. Aber ach, Träume sind Schäume ... Können sich Menschen des späteren zwanzigsten Jahrhunderts noch Märchen leisten ... ?

Walter F. Meyer

Kleinigkeiten

«Was willst du werden, wenn du groß bist?» fragt der französische Staatschef seinen achtjährigen Enkel, und dieser antwortet prompt: «Präsident der Republik», worauf ihm der Großvater zurechtweisend erklärt: «Das geht nicht. Es kann nicht zwei Präsidenten gleichzeitig geben.»

*

Die Tatsache, daß der englische Thronfolger und seine Schwester Anne am zweiten Weihnachtstag mit Erlaubnis der Königin an einer Einladung von jungen Leuten teil-

nahmen und dort zu einem Jazz-Orchester twisteten, wird von manchen Leuten der alten Garde als katastrophal empfunden. So etwas, erklärt man, gehöre sich nicht für Königskinder. Wieso eigentlich nicht? Schließlich sind sie jung und nicht anders, als andere Junge. Warum sollten sie um einer unsicheren Zukunft willen auf jeden Spaß verzichten?

*

Eine Elster versetzt die Familien von Westcliff (England) in Angst und Schrecken. Sie fliegt in die Häuser, wo immer sie ein offenes Fenster findet und greift die Kinder an. (Offenbar glaubt sie sich in einem Film von Hitchcock.) Die Polizei wurde benachrichtigt und es gelang ihr, den angrifflichen Vogel zu fangen, aber unter dem

NIKOTIN-ENTGIFTUNG

(Zum aufsehenerregenden Untersuchungsbericht der Kommission amerikanischer Wissenschaftler über die gesundheitsschädigende Wirkung des Rauchens.)

Tatsache ist: Nikotin greift die Blutgefäße an und schädigt das Nervensystem; die Teerstoffe wirken krebserzeugend auf die Organe des «Rauchweges» und auf die Lunge. Gesundheit und Leistungsfähigkeit werden durch übermäßiges Rauchen empfindlich geschädigt.

Frohe Botschaft an alle Raucher und Raucherinnen!

Es gibt eine ärztlich empfohlene Hilfe gegen die Gefahr von Nikotin- und Teerschäden: die NICOSOLVENS-Kur.

Das seit 30 Jahren bewährte Medikament bewirkt eine Nikotin-Entgiftung des Körpers und gibt Ihnen die Kraft, das Rauchen wieder unter Kontrolle zu bringen oder Nicht-raucher zu werden. Schon nach wenigen Tagen werden Sie bestätigen: «Ich fühle mich so wohl wie schon lange nicht mehr.»

NICOSOLVENS

Kurpackung Fr. 19.– in allen Apotheken und Drogerien.

Aufklärende Schriften durch die Medicalia, CASIMA (Tessin).

Druck des – in England sehr mächtigen – Tierschutzvereins mußte sie ihn wieder freigeben.

*

Zwei junge Mädchen saßen am 14. Juli in Paris auf einer Kaffeehaus-terrasse und sahen die Truppen defilieren. «Ah! Fallschirmabspringer!» sagte die eine, «gefallen Dir Fallschirmabspringer?» Und die Freundin antwortet: «Warum sollte ich grad bei denen eine Ausnahme machen?»

*

Zwei Mäuslein spazieren zusammen. Auf einmal fällt ein großer, schwarzer Schatten über sie. «Um Himmels willen», sagt das ältere, «eine schwarze Katze!» «Was ist denn?» fragt das andere, «bist du abergläubisch?»



Fünf Hefte liegen auf der Bank. «So, Noldi, wieviel Hefte sind das? Chumm, zell!» Ratlos schaut der Kleine zu mir auf und sagt dann: «Frölein, es sind e chli vill!» EH

*

Als ich mit Sohn und Tochter (Jürg 15 Jahre, Ruthli 6 Jahre alt) den Nationalpark besuchte, konnten wir nur mühsam eine Unterkunft finden für die erste Nacht. Wir mußten denn auch schließlich zu dritt mit einem Doppelbett verlieb nehmen. So beteten wir Männer Klein-Ruthli zwischen uns. Bald war sie friedlich eingeschlafen. Als sie aber am andern Morgen erwachte, schien sie recht unzufrieden. Wahrscheinlich hatte sie zwischen uns eine etwas unruhige Nacht gehabt. Als wir uns nach ihrem Befinden erkundigten, stöhnte sie: «Schrecklich war's! Nie werde ich mehr mit zwei Männern schlafen gehen.» M

*

Ich nahm meine dreijährige Enkelin mit auf die Bank, wo ich im Tresor etwas zu erledigen hatte. Ich erklärte ihr, daß wir nun mit dem Lift in den Keller hinunter fahren müßten. Unten angekommen sah sie sich verwundert in der hellerleuchteten Pracht um und fragte laut: «Wo händ dann die d Härdöpfel?» MA

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist.



Zimmer ab Fr. 13.–
incl. Frühstück,
Service, Taxen,
Heizung, Telefon
und Radio.
Speiserestaurant
W. Moser-Zuppiger
Dr. Th. Gerster - Moser
Tel. (071) 41 42 43




...und bestätige die Bestellung von 12 Wagons...*

* solche Geschäfte nur mit **HERMES**



BEEFEATER
London Dry Gin
brillant
ein echter englischer Gin
von der ganzen Welt bevorzugt
man spürt die Güte

Sole distributors for Switzerland
Bloch & Co., Berne



MULLER ZAUNE *fröhliche
Nixe
Kinder!*

MULLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 69117

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

● **NEURO-B** enthält: Lecithin
Vitamin B1
Magnesium
Phosphor

● **NEURO-B** ist die richtige
Nervennahrung zur Beruhi-
gung und Stärkung Ihrer über-
beanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur
Fr. 14.80.